

die alle kaufmännischen Interessen wahrnimmt.

Mit „The Yellow Shark“ wird Zappa seine Fangemeinde, die an scharfe Richtungswechsel gewöhnt ist, vermutlich ein weiteres Mal düpieren. Das Spektakel könnte mit seinen teilweise puristisch anmutenden E-Musik-Inhalten, etwa dem Streichquintett „None of the Above“ in Schönbergs Zwölfton-Tradition der Zweiten Wiener Schule, nach mehr als 50 Zappa-LPs sogar für hartgesottene Jünger des Guten zuviel sein.

Eine Light-Show, unterhalb der Instrumente plaziert, soll vom Boden aus „lustige Winkel“ in die Alte Oper projizieren, „ganz anders als bei einer Rock-Show“, sagt der englische Regisseur Brian Michaels. Zappa will lediglich zweimal auf der Bühne erscheinen und dabei auch „das Stühlerücken dirigieren“, das dem kanadischen Top-Tanztheater LaLaLa Human Steps den nötigen Platz auf den Brettern schafft.

Nur zwei Rezitationen sind vorgesehen. Vorgetragen werden der „Struwelpeter“ und „Welcome to the United States“, der Handzettel zum Fragebogen der US-Einwanderungsbehörde. Und Dirigent Peter Rundel wird mit einem original Mainzer Karnevals-Tusch von der Bühne gescheucht.

Solch schräge Töne und die skurrile Inszenierung halten Sponsoren nicht ab, in die sieben Aufführungen (nach Frankfurt auch noch in Berlin und Wien) zu investieren. Wegen des „Perspektivenreichtums“ läßt Siemens rund 100 000 Mark springen; BMW stellt mit einem gesellschaftsfähigen grauen Siebener das passende Gefährt für den Gesellschaftskritiker Zappa.

Ironie und kritische Hiebe bestimmen auch die womöglich letzte größere Sound-Collage des an Krebs erkrankten Komponisten. Eine Nummer namens „Times Beach“ erinnert an einen amerikanischen Dioxin-Skandal aus dem Jahre 1983; der „G-Spot Tornado“ bringt den vaginalen Orgasmus auf den Punkt. Der Titel „Yellow Shark“ geht auf einen anonymen Fan zurück, der eine aus einem gelben Surfbrett geschnitzte Fischskulptur vor Zappas Haustür als Geschenk ablud.

Seit Jahren komponiert Zappa auf einem Synclavier, das Töne harmonisieren und verfärben, Glissandi türken und polyrhythmische Metren unterlegen kann. Bei Bedarf druckt ein Hilfscomputer die fertige Partitur aus. Die Noten zu „Yellow Shark“ hat Zappa seit letztem Sommer aus seiner Eremitage nach Frankfurt hinübergefaxt.

Zum Konzept gehört die Provokation der Musiker: Zappa will wissen, „ob das Ensemble Modern handwerklich in der Lage ist, live Musik zu spielen, deren Vorführung man normalerweise nur einer Maschine zutraut“.

„Alles großer Betrug“

SPIEGEL-Interview mit Frank Zappa über Freaks, Kommerz und Anarchie

SPIEGEL: Frank Zappa, Sie haben sich in Ihrer Karriere nie auf ein musikalisches Genre einengen lassen. Sie haben karikiert, gesprengt, zerstört. Trotzdem haben Sie immer beteuert, daß es in Ihrem äußerst vielseitigen Werk eine Makrostruktur gibt. Wie sieht die aus?

ZAPPA: Wie mein Leben. Wenn man sein Leben zu seiner Arbeit macht, dann ist das Ergebnis: Meine Arbeit bin ich.

SPIEGEL: Ihr jüngstes, klassisches Werk „The Yellow Shark“ ist eine Abkehr von Ihren letzten, jazzbetonten Arbeiten. Wenden Sie sich nun verstärkt der E-Musik zu?

ZAPPA: Sieht so aus. Ich bin 51 Jahre alt und habe keine Pläne, noch jemals eine Rock'n'Roll-Tour zu unternehmen. Genausowenig werde ich noch mal eine Rock-Platte aufnehmen.

SPIEGEL: Was haben Sie plötzlich gegen Rock'n'Roll?

ZAPPA: Ich habe eine Zeitlang ganz gern Gitarre gespielt und mich von einer Band samt Rhythmus-Sektion begleiten lassen. Aber das ist schon etwas länger her. Das letzte Mal hat es mich 400 000 Dollar gekostet.

SPIEGEL: Wollte Sie niemand spielen sehen?

ZAPPA: Nein, es lag daran, daß einige Bandmitglieder den Bassisten nicht

mochten. Sie wollten sich nicht mit ihm auf eine Bühne stellen. Es gab bereits ausverkaufte Konzerte, aber meine Musiker traten nicht an, weil ihnen der Bassist nicht paßte.

SPIEGEL: Klingt nicht sehr professionell.

ZAPPA: War es auch nicht. Wir hatten vier Monate geprobt, und dann suchen Sie nach so einem Marathon mal einen Ersatzmann. Das ist unmöglich. Also mußten wir die Termine absagen. Am Ende wurde jeder bezahlt außer mir, weil ich der Böß war und sie meine Angestellten. Aus diesem Grund: nie mehr eine Rock'n'Roll-Tour.

SPIEGEL: Auch sonst scheinen Sie die Rockmusik zu hassen. Wenn Sie in ein Auto steigen, muß sofort das Radio abgestellt werden.

ZAPPA: Es hat mir nie besonderen Spaß gemacht, Radio zu hören oder mir eine Pop-Platte aufzulegen. Die Strukturen sind so unglaublich simpel. Warum also soll ich mir das antun?

SPIEGEL: Stört Sie diese Primitivität?

ZAPPA: Nein, mich stören die Gründe für die Stumpfsinnigkeit. Ich mag Folk-Musik, und die ist weiß Gott einfach. Aber das meiste hat heute nicht einmal in seiner Einfachheit etwas Cleveres. Es ist ein Produkt, keine Musik. Es hat den Charakter einer Tapete, die zum Lebensstil des Kunden passen soll.

* Thomas Hüetlin, Rüdiger Falksohn in Zappas Haus in Hollywood.



Zappa, SPIEGEL-Redakteure*: „Man kann ein Reizmittel bleiben“



Tournee-Musiker Zappa: „Aus jedem Klub gefeuert“

SPIEGEL: Sie haben es schon einmal, vor Ihrer Pop-Karriere, mit klassischer Musik versucht. Sie bewunderten Schönberg und Varèse, erhielten eine Ausbildung in Kompositionslehre und schrieben Zwölftonmusik. Warum haben Sie nicht mit klassischer Musik Karriere gemacht?

ZAPPA: Das können Sie in den USA getrost vergessen. Man kann nicht davon leben, außer als Lehrer, der Leuten Dinge beibringt, mit denen sie kein Geld verdienen können. Vielleicht noch als Komponist von Film- oder Werbemusik.

SPIEGEL: Es gibt die New Yorker Philharmoniker, die Los-Angeles-Philharmoniker und ein paar andere US-Orchester, die ganz gut verdienen.

ZAPPA: Das Konzertsystem in den USA funktioniert wie ein Museum: Die Orchester bevorzugen solche Werke, die am einfachsten zu spielen sind, am wenigsten Zeit zum Proben beanspruchen und bekannt sind. Das Publikum will ohnehin nur den Dirigenten sehen und ist an der Musik nicht weiter interessiert.

SPIEGEL: Dann hätten Sie Mitte der siebziger Jahre als prominenter Klassik-Fan doch gute Karten gehabt.

ZAPPA: 1969 gaben mir die Los-Angeles-Philharmoniker einmal den Auftrag, eine Partitur zu komponieren. Ich sollte meine Rockband mitbringen und in einer Basketball-Halle auftreten – eine schwachsinnige Idee, aber 14 000 Menschen kamen und hörten sich diesen Klangbrei an. Das beeindruckte die Klassik-Offiziellen derart, daß sie mich mit einem weiteren Auftrag belohnten: Ich sollte jetzt ein Concerto für zwei Flügel schreiben und ihnen, weil ich als Rockstar ja angeblich so reich war, dazu zwei Bösendorfer-Flügel kaufen. „Vielen Dank“, sagte ich, „ihr habt wohl nicht mehr alle Tassen im Schrank.“

SPIEGEL: Das hatten Sie als eine der führenden Figuren der Freak-Kultur doch auch nicht.

ZAPPA: Ja, aber bei uns war das Programm, nicht Dummheit. Die Freaks hatten als eine kleine Gruppe von Leuten beschlossen, sozial, musikalisch, ästhetisch so viele Regeln wie möglich zu brechen. Sie tanzten jede Nacht in Kneipen wie dem „Whisky à Go Go“ oder dem „Trip“. Zu unserer Musik konnte man allerdings nicht tanzen.

SPIEGEL: Warum haben Sie und die „Mothers of Invention“ sich eigentlich so unglaublich häßlich gemacht?

ZAPPA: Das war nicht besonders schwer, so wie wir aussahen. Wir mußten uns nicht erst maskieren. Der fusselige Kunstpelz, den ich auf dem Cover unserer ersten Platte „Freak Out“ trage, war wirklich mein Mantel. Den habe ich damals 24 Stunden am Tag angehabt.

SPIEGEL: Ihre Band verhunzte und ironisierte bekannte Stücke oder produzierte schräge Klangkollagen...

ZAPPA: ... und wurde deshalb aus jedem Klub, in dem wir auftauchten, gefeuert. Berühmt wurden wir erst in New York. Wir veranstalteten dort Konzert-Happenings, in denen zum Beispiel eine Giraffe Schlagsahne ins Publikum ejakulierte. Oder wir erlaubten Marines, Stoffpuppen zu massakrieren. Dazu spielten wir die amerikanische Nationalhymne.

SPIEGEL: Waren Sie damals die einzigen, die versuchten, Theater mit Rockmusik zu verbinden?

ZAPPA: Es gab noch eine andere Gruppe, „The Fugs“. Und eine Show namens „The Live in“. Die mietete ein Theater im East Village, und die Leute wohnten und lebten auf der Bühne. Wer ihnen dabei zugucken wollte, mußte dafür Eintritt zahlen. Sie hängten ihre Wäsche dort auf,

Wer? Wie? Wann? Wo? 1991

DER SPIEGEL

1991

Inhaltsregister 1991
45. Jahrgang

Alle wichtigen Antworten standen im SPIEGEL. Man findet sie rasch und unkompliziert mit dem SPIEGEL-Register 1991.

Auf 186 Seiten enthält es 40 987 Verweisungen auf Personen, 6595 auf Firmen und 14 760 auf Sachbegriffe – jeweils mit Heftnummer und Seitenzahl.

Wer den SPIEGEL sammelt, um ihn als erschöpfende Informationsquelle und als Nachschlagewerk zur Zeitgeschichte jederzeit nutzen zu können, braucht das SPIEGEL-Register. Es sichert den schnellen, gezielten Zugriff auf die Fakten.

Das SPIEGEL-Register 1991 kostet DM 20,- (inkl. Inland-Porto). Die Auflage ist limitiert. Lieferung gegen Vorkasse. Zahlungen bitte per Überweisung auf das Postgirokonto Hamburg 19224-203 (BLZ 200 100 20) oder per Verrechnungsscheck – jeweils mit dem Bestellvermerk „Register '91“ (260).

SPIEGEL-Register der Jahrgänge 1984, 1986, 1989 und 1990 können Sie für jeweils DM 20,- ebenfalls direkt beim Verlag bestellen. Register der Jahrgänge 1948 bis 1983, 1985, 1987 und 1988 liefert für DM 19,80 je Exemplar (plus Porto und Verpackung): Spodatz S, Schwalbenstraße 15, W-8011 Baldham.

DER SPIEGEL

SPIEGEL-Verlag Vertriebsabteilung
Postfach 10 58 40 W-2000 Hamburg 1



Zappa, „Mothers of Invention“ (1974): „Ich war der BoB und die meine Angestellten“

schalteten den Fernseher ein, setzten sich davor und tranken Bier. Die haben das Publikum ignoriert. Nur zum Kakken sind sie hinter die Bühne gegangen.

SPIEGEL: Wollten Sie damals nur ein bißchen dadaistisch rumspinnen oder, wie viele andere auch, die Gesellschaft verändern?

ZAPPA: Wir wollten nur den ganzen Scheißdreck nicht mitmachen.

SPIEGEL: Ihr drittes Album trug den Titel „We're only in it for the money“. War das programmatisch gemeint?

ZAPPA: Das war als Parodie auf die Beatles gedacht. Wir waren sogar zu häßlich, um nur des Geldes wegen dabei zu sein.

SPIEGEL: Kaum vorstellbar, daß heute jemand mit so einer durchgängig radikalen Haltung noch Erfolg haben könnte. Was hat sich in den letzten 25 Jahren geändert?

ZAPPA: Rock'n'Roll ist eine Angelegenheit der Konzerne geworden. Er ist nicht mehr ästhetischen oder musikalischen Regeln unterworfen, er muß nur noch mit der Corporate identity des jeweiligen Konzerns zusammenpassen. Alles ist ein großer Betrug.

SPIEGEL: Gruppen wie die „Monkees“ wurden schon in den sechziger Jahren am Reißbrett entworfen. . . .

ZAPPA: . . . und die „Byrds“ spielten im Studio nie ihre Instrumente selbst. Aber die Akribie, mit der die Marketingmaschinen heute arbeiten, und ihre Riesenumsätze waren damals unvorstellbar.

SPIEGEL: Wo sind die Überbleibsel der amerikanischen Gegenkultur?

ZAPPA: Ich glaube, außer Kommerz ist gar nichts von ihr übriggeblieben.

SPIEGEL: Welches war die letzte Pop-Platte, die Sie gekauft haben?

ZAPPA: „Their Satanic Majesties Request“ von den Rolling Stones, 1967.

SPIEGEL: Sie haben sich seit den siebziger Jahren zunehmend isoliert und sind jetzt Boß von sechs Firmen, die Zappa vermarkten. Zuletzt waren Sie sogar tschechoslowakischer Kulturbotschafter für Václav Havel. Was haben Sie da eigentlich gemacht?

ZAPPA: Nichts. Es kostete 5000 Dollar, um mich in den USA als Repräsentant einer ausländischen Regierung registrieren zu lassen. Nachdem mir die Position angeboten worden war, stattete Außenminister James Baker der Regierung Havel einen Besuch ab und riet ihr, keine Geschäfte mit mir zu machen. Als ich den Titel dann hatte, erhielt die Regierung Havel einen Brief von Außenminister Baker, in dem sie aufgefordert wurde, mich meines Postens zu entheben.

SPIEGEL: In der UdSSR waren Sie als Unternehmensberater unterwegs. Auch ein ungewöhnliches Hobby für einen Pop-Star.

ZAPPA: Ein Land mit 280 Millionen potentiellen Konsumenten ist verführerisch für jeden, der etwas zu verkaufen hat. Ich habe mir vor Ort ein Bild gemacht, denn die US-Medien schwiegen sich über die Verhältnisse dort aus. Meine Informationen habe ich dann 1990 im Kabelkanal Financial News Network vorgetragen.

SPIEGEL: Sie scheinen ja als Unternehmensberater ähnlich enthusiastisch zu sein wie als Musiker.

ZAPPA: Es war tatsächlich wie Komponieren. In Rußland warteten Hunderte von Waffenfabriken darauf, etwas anderes als Panzer herzustellen. Und wenn irgendwo qualifizierte Arbeiter existieren, dann doch in der ehemaligen Rüstungsindustrie. Nur fehlt es an Kapital.

SPIEGEL: Vor einem Jahr wollten Sie auch noch Präsident der Vereinigten Staaten werden. Diesen Plan haben Sie offensichtlich aufgegeben.

ZAPPA: Ich habe Prostata-Krebs. Ich kann mir dieses Amt in meinem Gesundheitszustand nicht zumuten.

SPIEGEL: Jetzt haben Sie die Wahl zwischen George Bush und Bill Clinton.

ZAPPA: Man sollte aus ganz Washington einen Vergnügungspark machen. Dort sitzen die schlechtesten Clowns, die man für Geld kaufen kann. Natürlich würde ich lieber mein Kreuz machen, einen guten Präsidenten wählen und sagen: Du machst das schon. Aber wenn man diese Auswahl sieht. . . .

SPIEGEL: Zum Beispiel den demokratischen Kandidaten Bill Clinton?

ZAPPA: Der ist aalglatt. Und Al Gore, sein designierter Vize, ist noch glatter als glatt, der ist pures Plastik. Aber er hat immer noch ein besseres Image als Dan Quayle. Aber das hat auch mein brauner Schuh hier.

SPIEGEL: Gibt es eine politische Strömung, auf die Sie Hoffnungen setzen?

ZAPPA: Ich hasse die alle, Republikaner wie Demokraten. Ich schätze Menschen als Individuen, gute und schlechte in jeder Geschmacksrichtung.

SPIEGEL: Zu den Zeiten der „Mothers of Invention“ wünschten Sie sich ein

Land ohne Regierung. Sie meinten, es würde 500 Jahre dauern, bis die Leute reif genug dafür sind.

ZAPPA: Ich dehne das hiermit auf 500 000 Jahre aus.

SPIEGEL: Ihre anarchistische Phase ist also vorbei?

ZAPPA: Ich will nicht mein eigenes Wasser pumpen, meinen eigenen Müll entsorgen, mich um die Abwässer kümmern. Ich bin nicht der Kommune-Typ, der morgens Beeren sammelt, damit er etwas zum Mittagessen hat. Ich liebe Elektrizität. Anarchie bedeutet Abwesenheit von Herrschaft. Wenn man aber Zivilisation haben will oder positive Spuren davon, dann geht das nicht ohne eine politische Struktur.

SPIEGEL: Mit Ihrer Kandidatur klappt es nicht – was nun? Resignation?

ZAPPA: Man kann ein Reizmittel bleiben, nach besten Kräften.

SPIEGEL: Was Sie immer getan haben.

ZAPPA: Ich bin dafür geboren.

SPIEGEL: Sind Sie auch als überzeugter Kapitalist geboren worden?

ZAPPA: Ja. Private Leistung soll belohnt werden, sonst wird das Individuum mehr und mehr zu einer Amöbe. Etwas anderes sind die multinationalen Konzerne, die oberhalb des Zugriffs jeder örtlichen oder nationalen Behörde existieren. Die können auf alles pissen, auf jedermanns Umwelt, auf jeden Angestellten. Das ist die schlimmste Form von Kapitalismus.

SPIEGEL: Zum Kapitalismus gehören offenbar auch Aufstände wie die in Los Angeles Ende April.

ZAPPA: Diese Unruhen waren die beste Gelegenheit für Versicherungsbetrüger in der Geschichte der USA. Mehr als 5000 Feuer wurden in drei Tagen gelegt. Ich habe 23 Stunden Videoaufnahmen aus der Hubschrauber-Perspektive, und sie zeigen, daß sich die meisten Feuer auf dieselbe Art ausbreiteten: Sie brachen in der Mitte der Dächer aus, die Dächer fielen zusammen, und weit und breit war niemand, der einen Benzinanker auf eines der Gebäude geworfen haben könnte.

SPIEGEL: Es ging bei den Unruhen nicht um Versicherungsbetrug, sondern um Rassenkonflikte, das zentrale amerikanische Problem.

ZAPPA: Die USA sind in jeder Beziehung polarisiert. Teil der amerikanischen Konformität ist, daß man immer zwischen zwei Alternativen wählen muß. Du bist entweder konservativ oder liberal, und das definiert dich. Du bist entweder Republikaner oder Demokrat, und das definiert dich. Wenn diese Polarisierung demokratisch erfolgen würde, wäre es in Ordnung, aber eine kleine Anzahl Rechtsradikaler kontrolliert und manipuliert die Medien und alle Mechanismen sozialen Verhaltens.

SPIEGEL: Manchmal klingen Sie wie ein enttäuschter Liebhaber Amerikas.

ZAPPA: Der kommerzielle Kunstbetrieb sowieso nicht und auch nicht unter den Bedingungen des Mäzenatentums. Dort wird die Musik gespielt, die dem Sponsor gefällt. Kunst ist in einer Industriegesellschaft wie dieser unnütz, sofern sie nicht dem Verkauf einer Ware dient.

SPIEGEL: Also muß man alles in Eigenregie machen?

ZAPPA: Ich brauche Großhändler, die meine Platten in die Läden bringen. Ich brauche Künstler, die die Cover gestalten. Ich bin nicht zu 100 Prozent unabhängig, aber soweit wie möglich.

SPIEGEL: Ist dies für einen modernen Künstler die einzig aufrichtige Existenzform?

ZAPPA: Für mich funktioniert das.

SPIEGEL: Gibt es in den Staaten noch mehr Leute, die wie Sie glauben, daß es hier eine große Verschwörung gibt?

ZAPPA: Drei oder vier. Ich habe mit einigen telefoniert.

SPIEGEL: Man wundert sich, daß ein Los-Angeles-Hasser wie Sie überhaupt noch hier lebt.

ZAPPA: Alle Reparaturdienste, um mein Tonstudio in Gang zu halten, befinden sich hier. Das Zeug ist teuer und geht kaputt, und wenn man keinen Techniker und keine Ersatzteile hat, kann man im Paradies wohnen – aber man kann nicht weiterarbeiten. Ich kann Los Angeles aber nur überleben, indem ich zu Hause bleibe. Als Modell für die Zukunft hat es

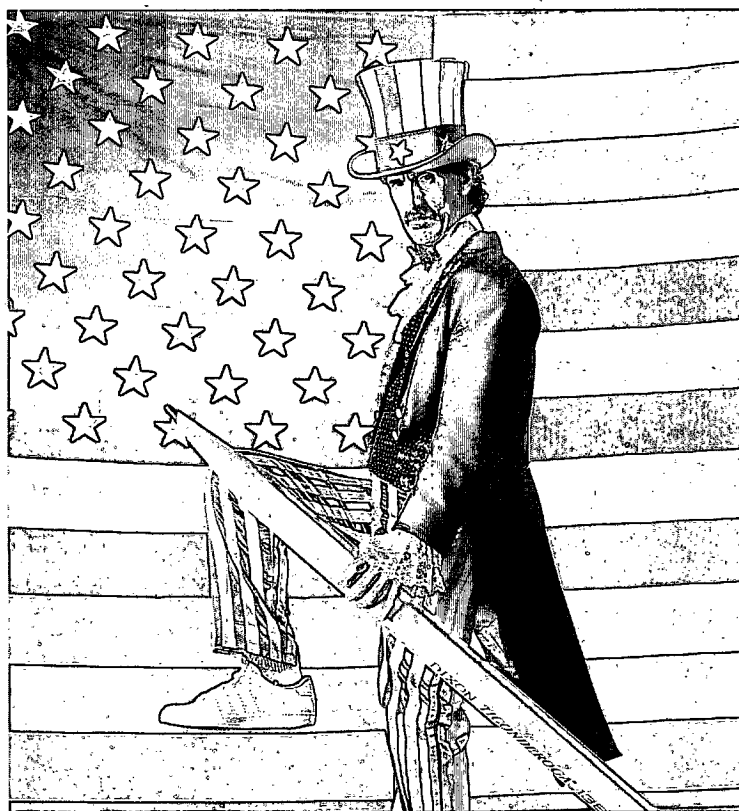
längst ausgedient. Strände und Luft sind verseucht, und der kalifornische Staat ist nicht mehr in der Lage, seine Bediensteten zu bezahlen. Deshalb haben sie jetzt Schuldscheine ausgegeben. Nur gibt es inzwischen keine Bank mehr, die die noch einlöst. Aber das ist erst der Anfang der Apokalypse. Das ist das fabelhafte Kalifornien.

SPIEGEL: Haben Sie das Gefühl, sich mit Ihrer Arbeit beeilen zu müssen wegen Ihrer Krankheit?

ZAPPA: Ja. Das ist nicht mal eben eine Erkältung, die man wieder los wird.

SPIEGEL: Die Sängerin Grace Slick hat Sie einmal als das intelligenteste Arschloch bezeichnet, das sie je getroffen hat. War das ein Kompliment?

ZAPPA: Wahrscheinlich schon.



Satiriker Zappa (1988): „Ich hasse die alle“

ZAPPA: Die Verhältnisse hier ähneln denen in der ehemaligen UdSSR. Und die Republikanische Partei ist so korrupt, wie die KPdSU es war. Sie basiert auf denselben Prinzipien wie die Nomenklatura. Die Privilegierten haben die politischen Verbindungen, dieselbe Art von Bestechung grassiert, und wer dazugehört, für den wird gesorgt.

SPIEGEL: Sehen Sie Abhilfe?

ZAPPA: Vielleicht durch ein besseres Bildungssystem, denn in den amerikanischen Schulbüchern steht nur Mist – das Resultat von 14 Jahren rechter Bildungspolitik. Die Inhalte basieren auf religiösen Überzeugungen.

SPIEGEL: Kann wenigstens die Kunst das Bewußtsein ändern?